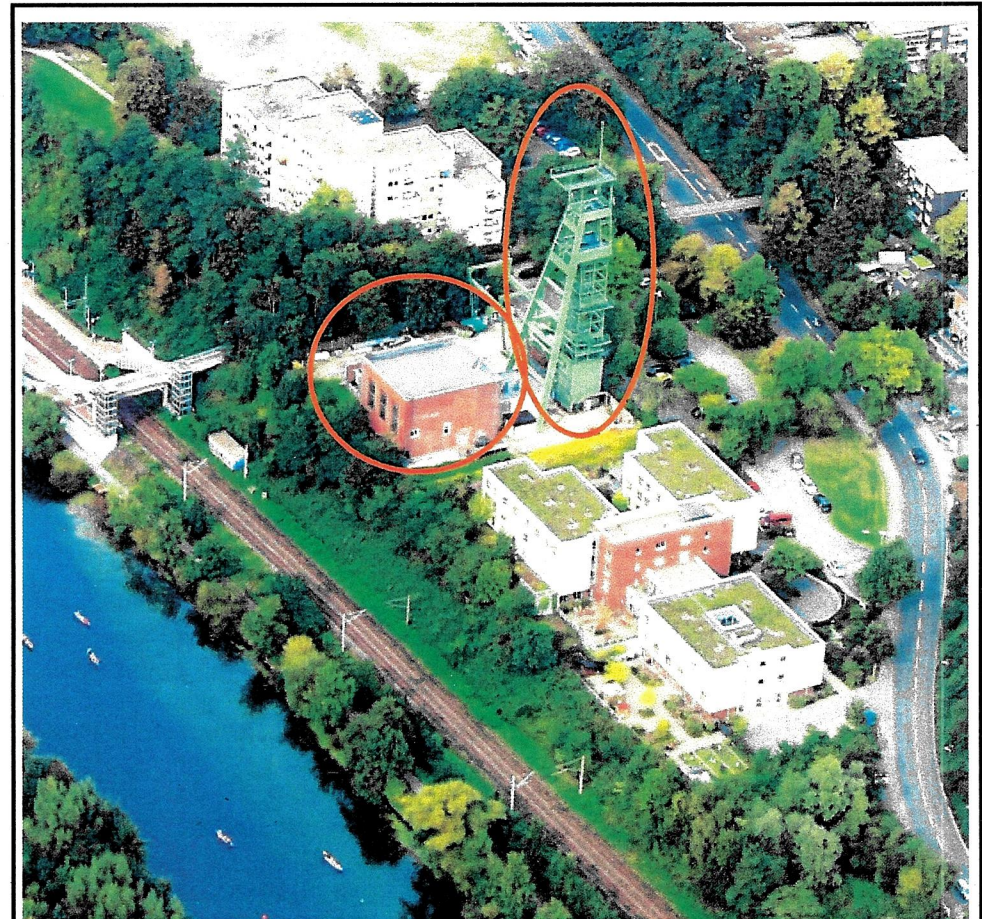


Denkmalliste Stadt Essen

STADT
ESSEN

Lagebezeichnung Langenberger Str. 500		Kurzbeschreibung Schacht 3 der ehem. Zeche Heinrich
Stadtbezirk VIII	Stadtteil Überruhr-Holthausen	Gemarkung Holthausen - 3454 -
Lfd. Nr. 051130000995	Art des Denkmals Baudenkmal	Flur-Flurstücke(e) 11 - 654
Eintragungsbeschluss, Datum Ausschuss für Stadtentwicklung, -planung und Bauen 03.03.2022		Unterschrift i.A. 
Darstellung der wesentlichen Merkmale des Denkmals Gutachten des Landschaftsverbandes Rheinland, Amt für Denkmalpflege im Rheinland gem. § 22 Abs. 3 Denkmalschutzgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (DSchG NRW) zum Denkmalwert gem. § 2 DSchG NRW		
Wesentliche charakteristische Merkmale des Denkmals Charakteristisch für Schacht 3 der Zeche Heinrich in Essen-Überruhr ist das weithin sichtbare Fördergerüst aus Stahl (1957/60), das sich markant über der Ruhr erhebt. Das zweigeschossige Strebengerüst in Vollwandbauweise ist eine städtebauliche Landmarke im Essener Süden. Aber es ist auch bis heute in Nutzung: Schacht 3 wird seit der Stilllegung von Zeche Heinrich im Jahr 1968 für die Wasserhaltung weiterverwendet. Außerdem sind im heutigen Bestand der zugehörige Schacht, das bauzeitliche Fördermaschinenhaus und die Fördermaschine von 1953 (inkl. Teufenanzeiger etc.) überliefert. Insofern ist im Fall von Schacht 3 eine stimmige historisch-technische Funktionseinheit erhalten, die von großem geschichtlichem Zeugniswert ist. Sie ist zudem ein repräsentativer Ausschnitt, der an die traditionsreiche und ehemals großflächige Zechenanlage Heinrich erinnert, die auch ein wichtiger Arbeitgeber in der Stadt und in der Region war.		
Denkmalumfang Der Denkmalumfang umfasst die überlieferte historisch-technische Funktionseinheit von Schacht 3, zu der das Fördergerüst, der Schacht, das bauzeitliche Fördermaschinenhaus und die Fördermaschine gehören.		



Schacht 3 der ehem. Zeche Heinrich aus der Vogelperspektive (s. Kreismarkierungen; Fördergerüst bereits mit Neuanstrich von 2013/14) im Jahr 2016 (Foto: Stephan Assenmacher)

Dem Gutachten angefügt ist eine Kartierung des Denkmalumfangs.

I. Lage

Die Zeche Heinrich liegt im Südosten von Essen im 1929 nach Essen eingemeindeten Stadtteil Überrauch, der sich südlich der Ruhr bzw. auf der Ruhrhalbinsel erstreckt. Schacht 3 der Zeche Heinrich liegt unmittelbar an, genauer oberhalb der Ruhr. Das Fördergerüst von Schacht 3 ist über die Ruhr weithin sichtbar.

Schacht 3 der Zeche Heinrich liegt zwischen der Langenberger Straße und der ehemaligen Eisenbahnlinie, der Prinz-Wilhelm Eisenbahn, und der heutigen S-Bahnlinie entlang der Ruhr. ¹

An der Langenberger Straße und auch im westlichen Teil der Ruhrhalbinsel befanden sich zahlreiche Stollenzechen. Die älteste Stollenzeche in diesem Bereich Mönkhoffsbank stammt von 1673. Zu den größten Zechen und Arbeitgebern in Überrauch zählte die Zeche Heinrich, die 1968 stillgelegt wurde. Von der ehemals großen Zechenanlage entlang der Langenberger Straße ist heute lediglich ein kleiner, aber repräsentativer Teil erhalten, nämlich die historisch-technische Funktionseinheit von Schacht 3. Deutlich zu erkennen ist noch der infrastrukturell günstige Standort der Zeche, der einen Transport der Kohlen per Schiff auf der Ruhr und/oder per Eisenbahn gewährleistete.

Heute ist die Zeche Heinrich eine der Stationen auf der erfolgreichen „Route der Industriekultur“ und „point of interest“ auf zwei weiteren Themenrouten.

II. Zur Geschichte

1753

Gründung der Gewerkschaft Hülscherfeld, aus der später die Gewerkschaft Heinrich hervorging. Die Gewerkschaft Heinrich wurde am 24.09.1809 gegründet. Sie ging in mehreren Etappen aus mehreren Gewerkschaften hervor, darunter wie erwähnt Hülscherfeld (1753), Wolfsdelle (1793) und Gewerkschaft Wolff (1796).

Seit 1795

war die Ruhr von Herdecke bis nach Ruhrort durchgängig befahrbar bzw. schiffbar, nachdem ab 1775 unter Friedrich dem Großen Schleusen etc. gebaut worden waren. Bis zu diesem Zeitpunkt waren Kohlen auf dem Landweg transportiert worden, was umständlich war. Nun entstanden etliche Kohlenniederlagen an der Ruhr. Die Kohle wurde mit Ruhrschiffen, sog. Aaken, stromabwärts transportiert. Auf dem Rückweg unterstützten Pferde auf einem Leinpfad die Schiffe.

¹ Die Prinz-Wilhelm-Eisenbahn wurde 1831 zwischen Zeche Himmelfürster Erbstollen (Deipenbecktal) und Niederbonsfeld bei Nierenhof als Pferdeeisenbahn eröffnet. Im Jahr 1844 erfolgte die Erweiterung im Süden bis Wuppertal und im Norden bis Steele. Nach dem Bau der Eisenbahnbrücke 1863 konnte die Erweiterung

bis Steele fertig gestellt und in Betrieb genommen werden. Schriftl. Mitteilung von S. Assenmacher vom 28.07.2019.

Seit 1803

gab es eine staatliche Ordnung des Bergbaus im Ruhrgebiet, die von einer Bergbehörde koordiniert wurde. Wichtig war dabei u.a. die Einführung des Direktionsprinzips. Damit wurde der „ungeordnete Bergbau“ abgelöst von geregelten geordneten Verfahren.

Frühes 19. Jh.

Die Gewerkschaft Heinrich betrieb bis ins frühe 19. Jahrhundert mehrere Stollenzechen.

1829

wurden diese Stollenbetriebe der Gewerkschaft Heinrich stillgelegt.

1831, 1844–1863

Die Prinz-Wilhelm-Eisenbahn wurde 1831 zwischen Zeche Himmelfürster Erbstollen (Deipenbecktal) und Niederbonsfeld bei Nierenhof als Pferdeeisenbahn eröffnet. Im Jahr 1844 erfolgte die Erweiterung im Süden bis Wuppertal und im Norden bis Steele. Nach dem Bau der Eisenbahnbrücke 1863 konnte die Erweiterung bis Steele fertig gestellt und in Betrieb genommen werden.

1846

Umstellung der Steele-Vohwinkeler Bahn von einer Pferdeeisenbahn auf Dampflokomotivbetrieb; dadurch wurden die Absatzmöglichkeiten erheblich verbessert.

1846/1847 Tiefbauschacht

genehmigte das Oberbergamt den Tiefbauschacht der Gewerkschaft Zeche Heinrich. Ab 1847 wurde mit den Abteufarbeiten für einen ersten senkrechten Tiefbauschacht begonnen. Der technische Fortschritt spielte hier eine große Rolle: Franz Haniel war es 1837/38 mit Schacht Kronprinz von Preußen westlich von Borbeck gelungen, die 99 m dicke Mergeldecke zu durchhörtern. Auch die verbesserten Absatzmöglichkeiten waren relevant: Die Umstellung der Steele-Vohwinkeler Bahn auf Dampfbetrieb (s.o.) und der weitere Ausbau der Ruhrschifffahrt.

1852

Beginn der Förderung auf Zeche Heinrich. Der Kohlentransport fand per Eisenbahn und per Schiff statt.

Ab 1897 bis 1922

Ausbau und Erweiterung der Zeche Heinrich zur Großschachtanlage

Von 1898–1900 war Richard von der Mühlen Grubenverwalter. 1900–1922 amtierte er als Grubendirektor. In dieser Zeit wurde die Zeche Heinrich zu einer modernen Schachtanlage umgebaut.

Zu den Umbaumaßnahmen zählten u.a.

- 1898/99 wurde eine hydraulische Pumpe auf der 5. Sohle in Betrieb genommen, um Wassereinbrüche bekämpfen zu können.

- 1899 wurde ein Kompressor in Betrieb genommen, der den maschinellen Bohrbetrieb ermöglichte, der den manuellen Bohrbetrieb peu à peu ersetzte
- 1903 wurde eine leistungsstärkere Fördermaschine gekauft, die 1904 mit einem Förderkorb mit 4 Etagen in Betrieb genommen wurde. Außerdem erhielt der Schacht ein eisernes Fördergerüst.
- 1905 Bau der neuen Kraftzentrale mit 2 x 90 KW Drehstromgeneratoren.
- 1908 Bau einer neuen elektrisch angetriebenen Wäsche.

1918/19

stieg die Belegschaft von 633 auf 790 Personen an.

1924/25

Kauf des Grubenfeldes Eiberg durch die Gewerkschaft Zeche Heinrich zur Vergrößerung der Kohlenvorräte; Zeche Eiberg war 1914 stillgelegt worden. Im Anschluss folgten der Bau einer neuen leistungsfähigeren Kraftanlage und der Bau einer neuen Kohlenaufbereitung mit einer Stundenleistung von 200 Tonnen.

1929

kaufte die Gewerkschaft Zeche Heinrich die Grubenfelder Adler, Steingatt und Prinz Wilhelm in Kupferdreh. Auch das Grubenfeld Vereinigte Charlotte erwarb sie.

1930

kaufte die Gewerkschaft Zeche Heinrich die Zeche Alter Hellweg in Unna. Dennoch blieb die Zeche Alter Hellweg in Unna bis 1951 als selbstständige Gesellschaft bestehen.

Kauf der 1930 stillgelegten Zeche Adler.

Die Verwaltung der Gewerkschaft Heinrich zieht nun in das Verwaltungsgebäude der Zeche Adler in Kupferdreh bzw. im Deilbachtal.

1931/32

erfolgte der Bau der Kohlenkläranlage Zeche Heinrich mit Pumpenwerk.

1934

wurde das 125jährige Jubiläum der Gewerkschaft Zeche Heinrich gefeiert.

1934-1936

Am 01.04.1934 wurde auf dem Areal der ehem. Zeche Vereinigte Charlotte in Altendorf (Ruhr) mit dem Abteufen des Schachtes Theodor begonnen. Mitte des Jahres 1935 wurde die Förderung über den Schacht aufgenommen. 1936 wurde auf der neuen Schachanlage eine Brikettfabrik errichtet.

1938

gehörten der Gewerkschaft Zeche Heinrich an:

„Betriebsanlage Heinrich: Gewaschene Anthrazit-Nußkohlen der ersten Preisgruppe, Anthrazit-Feinkohlen und Eiformbriketts

Betriebsanlage Theodor: Gewaschene Anthrazit-Nußkohlen der zweiten Preisgruppe Anthrazit-Feinkohlen und Eiformbriketts Betriebsanlagen Adler und Christinenruhe Strangpreß-Ziegelsteine Sämtliche Steinbruch-Erzeugnisse“

(vgl. Briefkopf der Gewerkschaft Heinrich von 1938)

1944/45

diente Zeche Heinrich als Luftschutzstollen.

Bis in 1950er Jahre

waren weitere Förder- und Wetterschächte abgeteuft worden. Zeche Heinrich hatte sich zu einer der größten Schachanlagen im Ruhrgebiet entwickelt. Zu diesem Zeitpunkt waren 8 Schächte in Betrieb: 2 Förderschächte, 3 Wetterschächte, 3 Seilfahrt- und Materialschächte.

1951

Am 07.12.1951 wurde auf der Gewerkschaftenversammlung die Fusion der Gewerkschaft Alter Hellweg in Unna mit der Gewerkschaft Zeche Heinrich beschlossen.

1951 wurde die Zentralwerkstatt für die Ausrüstung des Grubenbetriebs auf dem Areal der Zeche Heinrich gebaut.

Außerdem wurde im Holthuser Tal, rund 800 m südöstlich von Schacht 1 und 2 der Zeche Heinrich, mit dem Abteufen eines weiteren Schachtes begonnen. Dieser Schacht diente zunächst als Seilfahrtschacht; ab 1959 nach dem Einbau eines Ventilators konnte er auch als Wetterschacht benutzt werden.

1952

erfolgte die Umwandlung der Gewerkschaft Zeche Heinrich in eine Aktiengesellschaft. Ab 18.07.1952 firmierte die vormalige Gewerkschaft Zeche Heinrich als Heinrich Bergbau AG mit einem Stammkapital von 15 Millionen DM.

1957

Neben Schacht 1 und Schacht 2 wurde der neue Schacht 3 mit lichtem Durchmesser von 6,50 m bis auf eine Teufe von 439 m abgeteuft. Die Auskleidung des Schachts wurde in Ziegelmauerwerk ausgeführt, die ersten 20 Meter ab Rasenhängebank (+68,7 m) in Beton.

Das Fördergerüst wurde zunächst bis auf eine Höhe von 26 m errichtet und als Teufgerüst für Schacht 3 genutzt, d.h. für Abteufarbeiten und zur Unterbringung der Abteufeinrichtung verwendet. Am 20.02.1957 wurde der 1. Kübel für den neuen Schacht gefüllt.

1960

Nach Ende der Abteufarbeiten wurde das Fördergerüst auf die endgültige Höhe gebracht und mit Streben versehen. Die Ausführung des Fördergerüsts übernahm die Firma Wilhelm zur Nieden Stahlbau Maschinenbau Essen Altenessen. 1960 stand das Fördergerüst von Schacht 3, die Schachthalle war zu diesem Zeitpunkt im Bau.

1960er Jahre

Bau von Bergarbeitersiedlungen durch die Heinrich Bergbau AG, z.B. Flakering 30-36.

1965

verzeichnete die Heinrich Bergbau AG 3.049 Beschäftigte.

1966

zählte die Heinrich Bergbau AG 3.000 Beschäftigte; 1966 erreichte sie eine Höchstförderung von 966.000 Jahrestonnen Kohle.

1968

Einstellung der Förderung; die Tagesanlagen wurden in den Folgejahren abgebrochen, die Schächte verfüllt. Heute sind die Schächte Heinrich 3 und Holthuser Tal der ehem. Nachbarzeche Theodor noch zur Grubenwasserregulierung in Nutzung.

2013

Instandsetzung des Fördergerüsts von Schacht 3

2021

Schacht 3 dient nach wie vor zur Wasserhaltung und damit Gefahrenabwehr – eine wichtige Langzeitaufgabe. Aktuell wird er von untertägiger Grubenwasserhaltung auf Brunnenwasserhaltung umgestellt.

III. Beschreibung

Schacht 3

Im heutigen Bestand ist Schacht 3 der Zeche Heinrich als anschauliche und stimmige technische Funktionseinheit überliefert: Dazu gehören das Fördergerüst (1957-1960), der rund 439 m tiefe Schacht und die Fördermaschine. Die Fördermaschine befindet sich heute in einem nachträglich ergänzten Anbau, der dem bauzeitlichen Fördermaschinenhaus aus rotem Backstein vorgeblendet ist.

Dieser Anbau bzw. diese Schutzhülle aus Trapezblechen ist im Gegensatz zur Fördermaschine im Inneren nicht denkmalrelevant. Das zugehörige bauzeitliche Fördermaschinenhaus ist integraler Bestandteil dieser historisch-technischen Funktionseinheit.

Fördergerüst

Es handelt sich um ein rund 40 Meter hohes, zweigeschossiges Strebengerüst in Vollwandbauweise. Es weist heute eine grüne Farbfassung auf.

Es ist mit zwei Seilscheiben à 4,50 m Durchmesser und jeweils mit Speichengliederung ausgestattet.

Die Streben sind nach Westen ausgerichtet

Ausführung: Firma Wilhelm zur Nieden Stahlbau Maschinenbau Essen Altenessen

Bauherr: Heinrich Bergbau AG

Planung: lt. Baugenehmigung vom 5.11.1956 Thalls, Planungsingenieur

Schacht

Darunter liegt der rund 439 m tiefe Schacht, der heute noch befahren wird.

Fördermaschinenhaus

Es handelt sich um einen roten Backsteinbau unter flach geneigtem Satteldach. Innen ist die Betonrahmenkonstruktion gut zu erkennen. Hier stand zunächst die unten

aufgeführte Fördermaschine von 1953. Später wurde sie in einen nachträglichen Anbau mit Trapezblechen vor dem eigentlichen Fördermaschinenhaus versetzt.

Historisch-technische Ausstattung

Überliefert ist die bauzeitliche Fördermaschine von Schacht 3 („Lohmann & Stolterfoht AG Witten-Ruhr, Baujahr: 1953, Getriebe-Nr. 13, Typ: ZSHG145, Auftragsnr. 24610, Leistung N: 818 PS ...“) mit allem Zubehör, u.a. Teufenanzeiger. Sie ist allerdings nicht am Originalstandort im Fördermaschinenhaus, sondern im vorgeblendeten Anbau mit Trapezblechen erhalten.

IV. Begründung

Die oben beschriebene technische Funktionseinheit von Schacht 3 der Zeche Heinrich ist bedeutend für

1. die Geschichte des Menschen

Bedeutend für die Geschichte des Menschen ist ein Gebäude, wenn es einen Aussagewert für das Leben bestimmter Zeitepochen sowie für die politischen kulturellen und sozialen Verhältnisse und Geschehensabläufe hat. Diese Bedeutung kann aus allen Zweigen der Geschichte hergeleitet werden, etwa aus der politischen Geschichte, der Militär-, Religions-, Wirtschafts-, Geistes-, Technik-, Kunst- oder Sozialgeschichte.

Die in Rede stehende historisch-technische Funktionseinheit von Zeche Heinrich Schacht 3 ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, weil es sich um ein bildmächtiges gegenständliches Zeugnis der jüngeren Bergbau-, Wirtschafts- und Stadtgeschichte in Übrerruhr, heute Essen-Übrerruhr handelt. Zudem ist das Fördergerüst von Schacht 3 als weithin sichtbare städtebauliche Landmarke anzusprechen.

Bergbaugeschichte

Der Bergbau hat im 1929 nach Essen eingemeindeten Übrerruhr eine lange Tradition, die ins 17. Jahrhundert zurückgeht. Zu den ältesten Zechen gehört die Zeche Mönckhoffsbank von 1673. Die Reste des Schachtgebäudes sind heute noch im Wichteltal erhalten. Ansonsten sind heute nur wenige bauliche Relikte von den Stollenzechen überliefert.

In Übrerruhr und Umgebung gab es ab dem 17. Jahrhundert zahlreiche kleinere Zechen. Abgebaut wurde in Pingen bzw. Mulden und im Stollenbergbau. Die Zechen reihten sich entlang der Langenberger Straße und streckenweise auch entlang der Ruhr. Von Süden anfangend gab es in Holthausen die Zechen Sandbank, Nottekappe, Sandknapp,

Wolff, Hoffnung und Uhlenbänke. In Hinsel die Zechen Neuer Erbstollen, Ölzweig, Kuckuck, Neuglück, Faulevott, Mentingsbank, Stänkersgatt und Diederich.

Die Stollen wurden in der Regel von der Ruhr aus mit einer leichten Steigung in den Berg getrieben. Insgesamt war es ein „ungeordneter Bergbau“, da jeder Eigentümer auch im Nebenberuf unter seinem Grundstück die oberflächennahen Flöze abbauen konnte.

Als Überruhr nach 1803 unter preußische Herrschaft kam, trat eine neue Bergordnung in Kraft. Mehrere kleinere Zechen schlossen sich zu wenigen Großzechen zusammen. Dadurch waren die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass ein geregelter und effizienter Kohleabbau stattfinden konnte. Im Zuge der Industrialisierung stieg die Nachfrage nach Kohle rapide an. Daher musste auch im Tiefbau abgebaut werden. Die meisten Tiefbauzechen entstanden aus dem Zusammenschluss mehrerer kleinerer Stollenzechen. In Überruhr gab es folgende Tiefbauzechen: Heinrich, Gewalt, Mönkhoffsbank und Schacht Hermann (zu Zeche Eiberg).

Die traditionsreiche Zeche Heinrich mit ihrem überlieferten Schacht 3 zeigt exemplarisch die oben geschilderte bergbaugeschichtliche Entwicklung vom anfänglichen Stollenbetrieb, über die Tiefbauschächte bis zur Großschachtanlage. Fast symbolisch steht Schacht 3, der lediglich rund 8 Jahre vollumfänglich in Betrieb war, aber auch für den Strukturwandel im Ruhrgebiet: Im Zuge des Aufschwungs des Bergbaus in den 1950/60er Jahren wurde die Zeche Heinrich ambitioniert ausgebaut, u.a. durch Schacht 3 (1957/60). Bereits 1967 wurde beschlossen, Zeche Heinrich stillzulegen; am 31.03.1968 erfolgte die Stilllegung. In der Folge wurde sie nur noch zur Wasserhaltung weiterverwendet. Damit war der Strukturwandel auf Zeche Heinrich bereits 1968 Realität.

Die Geschichte des Bergbaus im Ruhrgebiet endete 2018. Der Bergbau ist also bereits Geschichte bzw. eine abgeschlossene historische Epoche.

Schacht 3 der Zeche Heinrich ist bis heute ein wichtiger Standort der Wasserhaltung. Insofern ist an diesem Zechenstandort die bergbaugeschichtliche Tradition – zumindest eingeschränkt auf die Wasserhaltung – bis heute lebendig.

Die Zeche Heinrich ist von großer stadt- und wirtschaftsgeschichtlicher Bedeutung für Essen, weil sie über Jahrzehnte ein dominanter Wirtschaftsfaktor und ein großer und wichtiger Arbeitsgeber in der Stadt und in der Region war. Hochkonjunktur hatte die Zeche in den 1960er Jahren, als sie gut 3.000 Personen beschäftigte. 1966 erreichte Zeche Heinrich mit 966.000 Jahrestonnen Kohle ihre höchste Jahresförderung. Fast symbolisch steht heute das Fördergerüst von Schacht 3 für diese große Leistungsfähigkeit und den Erfolg der Zeche Heinrich in der Nachkriegszeit. Auch die 1930 bezogene repräsentative ehemalige Hauptverwaltung der Zeche Heinrich in Kupferdreh veranschaulicht eindrucksvoll die Bedeutung, die Stellung und das stolze Selbstverständnis der Gewerkschaft Zeche Heinrich und späteren Heinrich Bergbau AG.

Die Zeche Heinrich war nicht nur mit ihren Produktionsanlagen, sondern auch mit ihrer sozialen Infrastruktur eine wichtige Impulsgeberin für die Stadtentwicklung in Überruhr. Durch den Zuzug von Bergleuten, die auf Heinrich beschäftigt waren, stieg die Bevölkerung in Überruhr an. Für die zugezogenen Bergleute wurden Wohnungen und Siedlungen errichtet, die bis heute ein wichtiger Bestandteil in der Stadtstruktur, im Stadtgefüge und im Stadtbild sind. Exemplarisch seien die ehem. Bergarbeitersiedlungen der Heinrich Bergbau AG erwähnt, z.B. Flakering 30–36.

2. Bedeutung für Städte und Siedlungen

Bedeutend für Städte und Siedlungen ist ein Gebäude, wenn es einen besonderen Aussagewert für die Baugeschichte (Architekturgeschichte) einer Stadt oder Siedlung, aber auch einer Region hat, etwa weil es charakteristisch ist für Häuser einer bestimmten Schicht und Zeit. Bedeutend für Städte und Siedlungen ist darüber hinaus ein Objekt, das den historischen Entstehungsprozess einer Stadt oder Siedlung bezeugt, etwa indem es durch seine Anordnung und Lage in der Örtlichkeit, durch seine Gestaltung für sich allein oder in Verbindung mit anderen Anlagen den historischen Entwicklungsprozess einer Stadt oder Siedlung in nicht unerheblicher Weise dokumentiert.

Das rund 40 Meter hohe Fördergerüst von Schacht 3 der Zeche Heinrich erhebt sich an einem städtebaulich exponierten Standort dicht an der Ruhr. Es ist weithin sichtbar und optisch dominant im Stadt- und Landschaftsbild und in der Gliederung und in der Silhouette der Stadt in diesem Bereich. Das Fördergerüst ist als städtebauliche Landmarke zu charakterisieren; es ist für die Stadt Essen und für das Ruhrgebiet mit seiner Bergbaugeschichte ein heimat- und identitätsstiftender Erinnerungsort.

Zudem ist Schacht 3 der Zeche Heinrich von großer Bedeutung für die Stadtentwicklung in Überruhr, das 1929 nach Essen eingemeindet wurde. Aussagekräftig ist schon der Standort von Schacht 3 zwischen der Langenberger Straße und der Ruhr, zumal sich seit dem 17. Jahrhundert entlang der Langenberger Straße und in unmittelbarer Nähe zur Ruhr etliche kleinere Zechenanlagen aneinanderreihen, die sich später zu wenigen Großzechen zusammenschlossen.

Eine davon war Zeche Heinrich, die auch mit ihrer sozialen Infrastruktur als wirtschaftlicher Impulsgeber für die Stadtentwicklung in Überruhr und in Essen-Überruhr diente.

3. Bedeutung für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse

Bedeutend für die Arbeits- und Produktionsverhältnisse sind Gebäude oder Gegenstände, an denen sich eine historische Phase der Arbeits- und Produktionsverhältnisse ablesen lässt, insbesondere jene Sachen, welche den Verlauf der Industrialisierung dokumentieren, aber auch den jeweiligen Stand landwirtschaftlicher Produktions- und Arbeitsweisen aufzeigen.

Die in Rede stehende gut, authentisch und mit etlichen bauzeitlichen Details überlieferte technische Funktionseinheit von Schacht 3 der Zeche Heinrich ist bedeutend für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse, weil sie anschaulich die Arbeits- und Produktionsbedingungen im regionalen Bergbau in der jüngeren Vergangenheit vor Augen führt. Gerade im Zusammenspiel des Fördergerüsts mit dem zugehörigen Schacht, dem Fördermaschinenhaus und der Fördermaschine zeigt sich exemplarisch und anschaulich eine Momentaufnahme der Arbeits- und Produktionsbedingungen in den 1950/60er Jahren.

Zudem zeigt das Fördergerüst von Schacht 3 anschaulich eine der wichtigen konstruktiven Entwicklungslinien im Fördergerüstbau des Ruhrgebiets:

Die älteren Fördergerüste aus Stahl, zum Beispiel das Fördergerüst von 1923 auf Niederberg 1/2/5, zeichnen sich vielfach durch kleinteilige und vielgliedrige Fachwerkkonstruktionen aus. Diese Fachwerkkonstruktionen wurden später von den Protagonisten der Moderne wie dem Architekten und „Bauhäusler“ Walter Gropius als zu unruhig und unübersichtlich wahrgenommen. Stattdessen bevorzugten die Verfechter der Moderne der 1920/30er Jahre beim Stahlbau die als schlichter, ruhiger und klarer angesehene Vollwandbauweise, die sich ab den 1920er Jahren im Stahlbau immer mehr durchsetzte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg spielte die Materialnot eine große Rolle, und man suchte nach möglichst materialsparenden, preisgünstigen Stahlkonstruktionen. Daher setzte sich ab 1945 immer mehr die Kastenbauweise als stahlsparende Leichtbauweise durch, die sich in den 1960er Jahren geradezu zum Trend entwickelte. Ein Schlüsselbauwerk ist in diesem Kontext die Deutzer Brücke in Köln, die 1945/46 unter der Leitung des namhaften Ingenieurs und Brückenbaumeisters Fritz Leonhardt wiederaufgebaut wurde. Bei der Deutzer Brücke löste man das Problem der extremen Materialnot dadurch, dass die Brücke als ein großer Hohlkasten aus Stahl realisiert wurde.

Parallel zur Kastenbauweise wurde in den 1950er Jahren aber auch die konstruktive Entwicklung der 1920/30er Jahre wieder aufgegriffen und fortgeführt: Fördergerüste wurden wieder und weiterhin in Vollwandbauweise realisiert. Auch die seit den 1920er Jahren erfolgreiche Gerüstkonstruktion Bauart Dörnen wurden in den 1950er Jahren fortgeführt. Diese in den 1950er Jahren praktizierte Fortführung von Fördergerüsttypen, die sich bereits in den 1920/30er Jahren bewährt hatten, zeigt exemplarisch das Fördergerüst von Zeche Heinrich Schacht 3, das mit seiner Vollwandbauweise und seinem Gelenk zwischen Seilscheiben und Seilscheibenbühnen stark an die Bauart Dörnen erinnert.

Interessant ist, dass sich also auch im Fördergerüstbau die in den 1950er Jahren zeittypische Tendenz manifestiert, an die bewährten und als demokratisch erachteten Traditionen der Weimarer Republik anzuknüpfen und damit das politisch diskreditierte bauliche Erbe des Nationalsozialismus mit seiner Ideologie, Monumentalität und Achsengläubigkeit architektonisch zu überschreiben. Diese bewusste Rückbesinnung

auf das eigene demokratische Erbe und auf andere demokratische Länder wie Skandinavien ist in vielen Gattungen der Architektur der Nachkriegszeit präsent. Insgesamt zeichnen sich die Fördergerüste der Nachkriegszeit und der Nachkriegsmoderne durch ihre vereinfachten Formen, die klare Linienführung und sachliche Gestaltung aus. Durch ihre Gestaltung und Materialität wirken diese großen, vergleichsweise schlichten Fördergerüste der Nachkriegszeit oft wie große Skulpturen im Raum. Damit erinnern sie an die ebenfalls oft skulpturalen Fördergerüste der Nachkriegszeit aus Beton, die zum Beispiel im Saarbergbau üblich waren.

Erhaltungsgründe

a. wissenschaftliche, insbesondere bergbau- und technikgeschichtliche, Gründe

Wissenschaftliche Gründe für die Erhaltung und Nutzung von Objekten setzen voraus, dass diese für die Wissenschaft oder einen Wissenschaftszweig von Bedeutung sind, was der Fall sein kann, wenn Objekte die Entwicklung der Wissenschaft dokumentieren oder selbst als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung in Betracht kommen.

Im vorliegenden Fall sind wissenschaftliche, insbesondere bergbau- und technikgeschichtliche Erhaltungsgründe gegeben: Der Bergbau ist seit langem Gegenstand von Wissenschaft und Forschung. Exemplarisch sei auf die Zecheninventare für den Steinkohlenbergbau im Rheinland von Prof. Walter Buschmann verwiesen. Darin spielen auch Fördergerüste eine große Rolle: Ihre historische Entwicklung wird aufgezeigt, die einschlägigen Typologien und Bauweisen werden vorgestellt und systematisiert. Beispielhaft sei in diesem Kontext auch die wissenschaftliche Forschungsarbeit des Deutschen Bergbaumuseums in Bochum angeführt.

Die baulichen Bestände des Bergbaus reduzieren sich rapide, die Verluste sind groß. Diese Tatsache zeigt schon ein Vergleich der im o.g. Zecheninventar von 1998 vorgestellten Bauten und Anlagen mit dem heutigen Baubestand. Vor diesem Hintergrund kommt aus heutiger Sicht den überlieferten bergbaulichen Zeugnissen zunehmend Seltenheitswert zu. Dies gilt auch für Fördergerüste aus der jüngeren und jüngsten Vergangenheit und somit auch für das in Rede stehende Fördergerüst, dessen Erhaltung auch aus diesem Grunde geboten ist.

Die hier in Rede stehende gut und authentisch überlieferte technische Funktionseinheit von Schacht 3 ist gut geeignet, um den wirtschaftlichen Aufschwung der Zeche Heinrich in den 1950/60er Jahren und damit in der sog. Wirtschaftswunderzeit zu veranschaulichen. Diese Hochkonjunktur setzte ein, nachdem die Gewerkschaft Heinrich 1952 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden war. Deutliche Indizien für den wirtschaftlichen Aufschwung sind die relativ hohe Anzahl an Beschäftigten (um 3.000 Mitte der 1960er Jahre) und die Tatsache, dass die Zeche 1966 eine Höchstförderung von 966.000 Jahrestonnen Kohle erreichte.

Doch nach dieser Hochkonjunktur folgte das Ende der Förderung auf Heinrich im Jahr 1968 relativ bald.

Die technische Funktionseinheit von Schacht 3 erinnert darüber hinaus fast symbolisch an die historisch so wichtige Bergbaugeschichte in Essen-Überruhr und speziell an die Bergbaugeschichte der Nachkriegszeit. Im Essener Süden sind bisher vergleichsweise wenig bergbauliche Anlagen erfasst und als Denkmale gelistet.

Daher ist die Erhaltung und Unterschutzstellung von Schacht 3 der Zeche Heinrich ein wichtiger Schritt, um diese Lücke zu schließen.

Bergbau- und technikgeschichtliche Erhaltungsgründe liegen auch deshalb vor, weil die o.g. technische Funktionseinheit von Schacht 3 exemplarisch, repräsentativ und anschaulich wichtige zeittypische gestalterische Tendenzen bei bergbaulichen Anlagen vor Augen führt: Beispielhaft sei das in Vollwandbauweise errichtete Fördergerüst aus Stahl genannt. Charakteristisch ist die schlichte Gestaltung des Fördergerüsts. Deutlich erkennbar ist, dass es sehr bewusst, behutsam und sensibel in den topografischen Kontext bzw. in das Stadtgefüge und in das umgebende Landschaftsbild an der Ruhr eingebettet wurde.

Damit zeigt das Fördergerüst von Schacht 3 exemplarisch, dass auch in den 1950/60er Jahren und damit in der jüngeren Vergangenheit bei Ingenieursbauwerken, insbesondere an städtebaulich exponierten Standorten, ein hoher Gestaltungsanspruch erhoben wurde. In diesem Fall sind der Respekt und die Anpassung sowohl an den älteren Baubestand der Zeche als auch auf die umgebende Stadt und Landschaft evident.

Auch aus diesen Gründen ist der Erhalt der o.g. technischen Funktionseinheit von Schacht 3 inkl. Fördergerüst angemessen.

Schließlich ist der Erhalt der o.g. technischen Funktionseinheit von Schacht 3 der Zeche Heinrich aus deshalb geboten, weil das in Vollwandbauweise errichtete Fördergerüst aus Stahl exemplarisch und repräsentativ die bedeutende konstruktive Entwicklung im Fördergerüstbau des Ruhrgebiets vor Augen führt, die sich verkürzt auf den Nenner bringen lässt - von der Fachwerkkonstruktion zur Vollwandbauweise. Zudem ist das Fördergerüst von Heinrich 3 repräsentativ für eine der wichtigen bautechnischen und konstruktiven Positionen im Fördergerüstbau der 1950/60er Jahre, die bewusst auf die baulichen und technischen Errungenschaften der 1920/30er Jahre zurückgriff.

Damit ist an diesem Standort ein wichtiger, zeittypischer und repräsentativer Fördergerüsttypus überliefert, dessen Erhalt aus bergbau- und technikgeschichtlichen Gründen wichtig ist. Im Essener Süden ist es zudem ein bildmächtiges sichtbares Zeichen der Nachkriegszeit im Bergbau und speziell im Fördergerüstbau. Die technische Funktionseinheit und das Fördergerüst von Heinrich 3 stellen eine sinnvolle Ergänzung der bergbaulichen Überlieferung im Essener Süden dar: der Zeche Carl

Funke mit ihrem Fördergerüst von 1921 in Essen-Heisingen und der Zeche Victoria in Essen-Kupferdreh.

Dass auch andere Fördergerüste der Nachkriegszeit im Rheinland als Denkmale gelistet sind, zeigt beispielhaft das Fördergerüst von 1962 (GHH) beim Außenschacht Niederberg 4, das nach dem Patent Hoischen ohne Seilscheibenbühnen und mit vollwandigen Seilscheiben realisiert wurde (Denkmal).

Schließlich gehört zu den besonderen Merkmalen dieses Fördergerüsts, dass es bis heute für die Wasserhaltung in Nutzung ist. Damit weist es eine knapp 60jährige Nutzungstradition auf, die bis heute lebendig ist.

b. städtebauliche Gründe

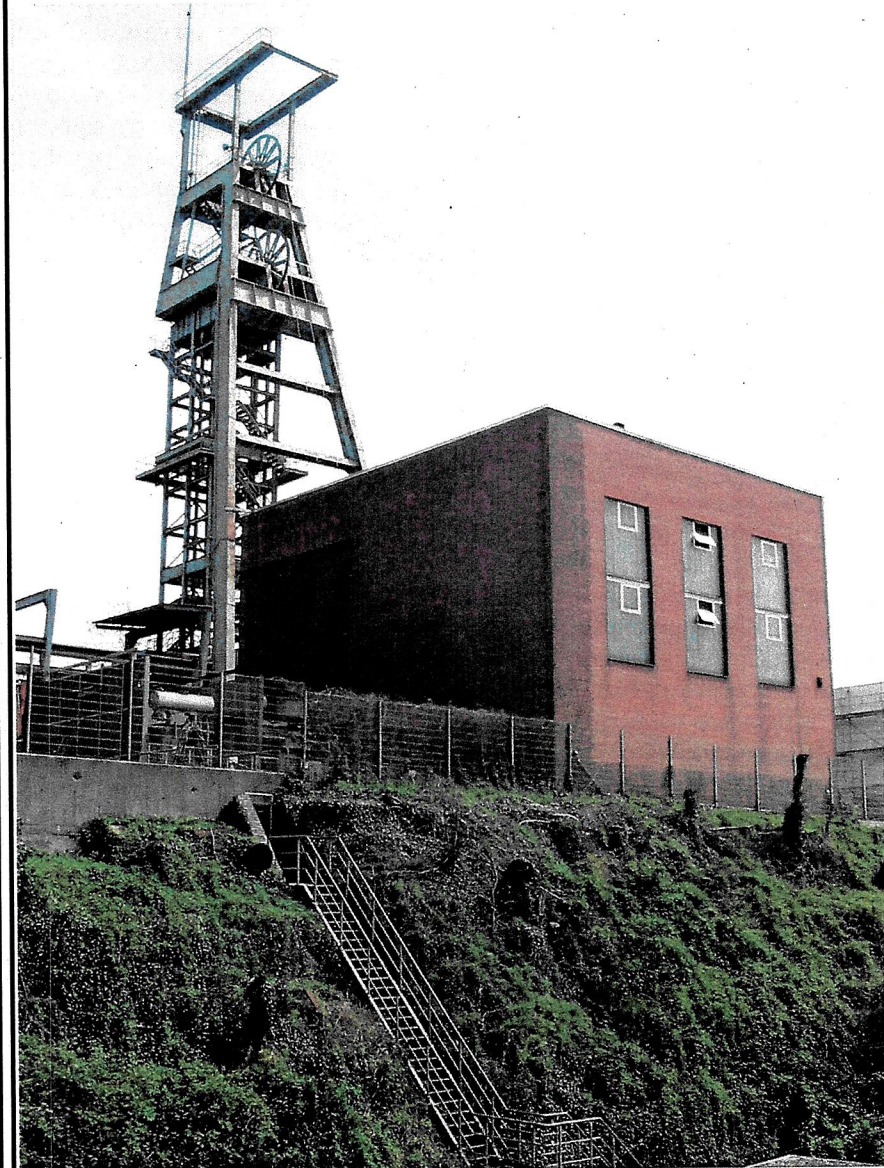
Städtebauliche Gründe sind gegeben, wenn das Objekt in seinem konkreten Bestand aus der ihm noch innewohnenden funktionalen Einbindung in die gegebene städtebauliche bzw. siedlungsbezogene Situation nicht herausgelöst werden kann, ohne zugleich die erhaltenswerte Situation in ihrer denkmalrechtlich relevanten Aussagekraft wesentlich zu beeinträchtigen oder sogar zu zerstören.

Städtebauliche Erhaltungsgründe liegen vor, weil das Fördergerüst von 1957/60 eine eindrucksvolle weithin sichtbare städtebauliche Landmarke an der Ruhr ist, die für die Stadt Essen und die Region charakteristisch und identitätsstiftend ist.

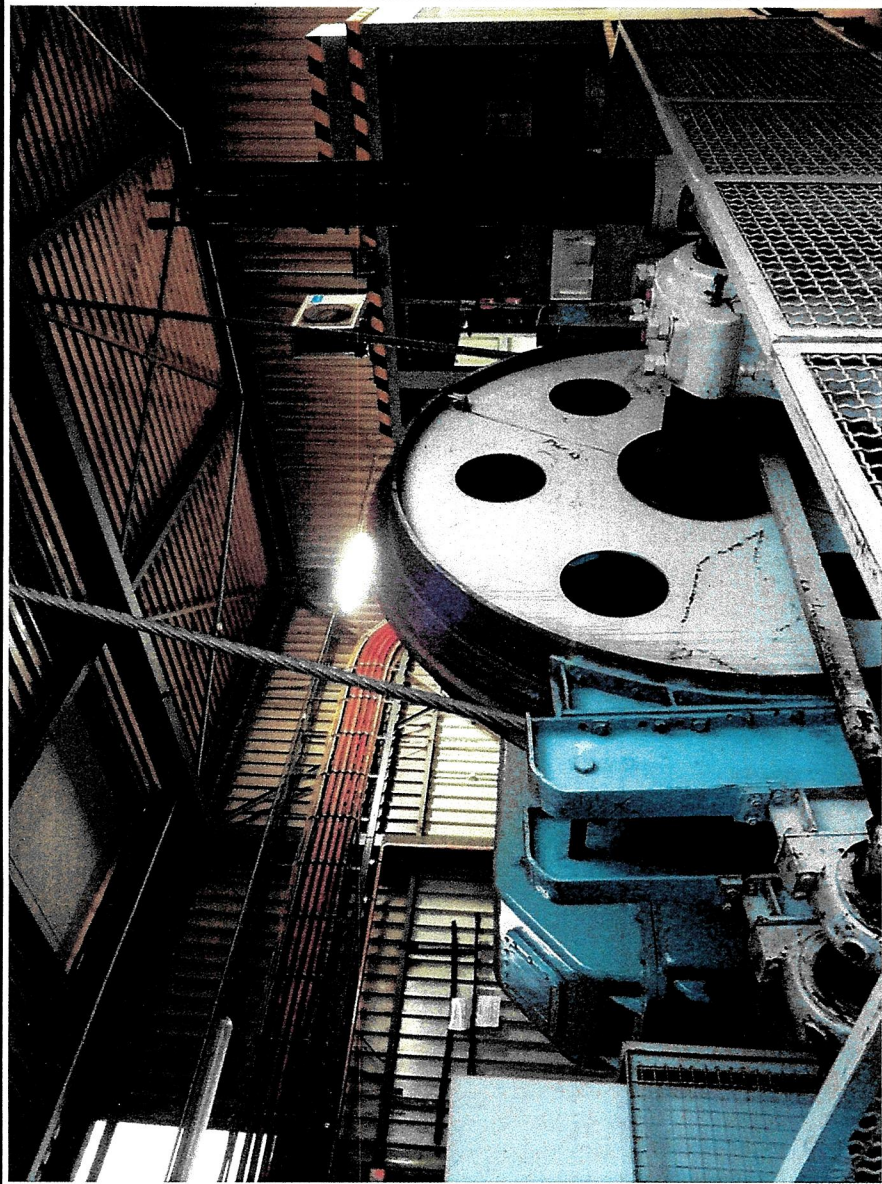
Gemeinsam mit den zugehörigen bauzeitlichen Bestandteilen, dem Schacht, dem Fördermaschinenhaus und der Fördermaschine, ist hier ein wichtiges und wertvolles bergbaugeschichtliches Ensemble überliefert, das die Industriegeschichte und -kultur der Nachkriegszeit im Essener Süden und in der Region anschaulich dokumentiert. Ein Verlust des Fördergerüsts von 1957/60 würde den Zeugniswert dieses Ensembles erheblich schmälern und zu einem gravierenden Geschichts- und Gesichtsverlust dieses historischen Zechenstandorts im Essener Süden bzw. in Essen-Überruhr führen.

Das öffentliche Interesse an der Zeche Heinrich manifestiert sich am tatkräftigen Engagement der Überruhrer Bürgerschaft e.V. und namentlich von Herrn Dipl. Bergingenieur Stephan Assenmacher, stellvertretender Vorsitzender des Vereins. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte von Überruhr den Menschen der Region zu erzählen und sie im öffentlichen Bewusstsein der Region zu verankern. Zu den Initiativen des Vereins zählte u.a. die Teilnahme der Zeche Heinrich an dem Projekt „Schachtzeichen“, das 2010 anlässlich des Kulturhauptstadtjahres „Ruhr 2010 – Kulturhauptstadt Europas“ auf den Weg gebracht wurde. Die „Schachtzeichen“ hatten zum Ziel, den Strukturwandel im Ruhrgebiet zu visualisieren. Insgesamt 300 gelbe Heliumbälle stiegen im Mai 2010 an ehemaligen und noch aktiven Zechenstandorten in den Himmel auf - so auch auf Zeche Heinrich. Zudem wurde zu diesem Anlass ein Fest im Park gefeiert. Am 24.06.2018 organisierte der Verein ein Förderturmfest, mit dem einerseits an die 50 Jahre zurückliegende Einstellung der Förderung auf der Zeche

Heinrich am 24.06.1968 und andererseits an das Ende des Steinkohlenbergbaus im Ruhrgebiet am 31.12. 2018 erinnert wurde.



Fördergerüst (noch vor dem Neuanstrich) und Fördermaschinenhaus von Schacht 3 der ehem. Zeche Heinrich im Jahr 2008
(Foto: Stephan Assenmacher)



Fördermaschine von Schacht 3 der ehem. Zeche Heinrich im Jahr 2018
(Foto: Stephan Assenmacher)

Literatur, Quellen (Auswahl):

- Assenmacher, Stephan: „Schicht im Schacht“. 2018 - Ende des Bergbaus in Übrerruhr vor 50 Jahren und Ende des Steinkohlenbergbaus in Deutschland, hg. von der Übrerruhr Bürgerfchaft e.V., Essen 2018.
- Buschmann, Walter: Fördergerüste im Steinkohlenbergbau, in: das bauzentrum 5/93, S. 15-25.
- Deutsches Bergbau Museum Bochum: versch. Akten.
- Haus der Essener Geschichte / Stadtarchiv: Zechnakten Zeche Heinrich.
- <http://www.route-industriekultur.ruhr/themenrouten/12-geschichte-und-gegenwart-der-ruhr/zeche-heinrich.html>, abgerufen 22.07.19.
- Zechnen und Kokereien im rheinischen Steinkohlenbergbau. Aachener Revier und westliches Ruhrgebiet, von Walter Buschmann, Berlin 1998 (= Die Bau- und Kunst-denkmäler von Nordrhein-Westfalen: 1, Rheinland), S.132 f., 378, 397, 609.

Fortschreibungen

Lageplan Langenberger Str. 500

